

# A Demon's Life

Von TheBatter

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog:</b>	.....	2
<b>Kapitel 1:</b>	.....	4
<b>Kapitel 2:</b>	.....	9
<b>Kapitel 3:</b>	.....	16
<b>Kapitel 4:</b>	.....	21

## Prolog:

Vincent war nervös. Es war eine beißende Nervosität, die sich wie ein Bandwurm in seine Eingeweide verankerte und an ihm zehrte. Es früher Morgen, doch er fühlte keine Müdigkeit. Die Nervosität und Sorge in ihm ließen seinen Adrenalinpiegel ansteigen. Für einen Moment fühlte er sich schlecht. Vielleicht überreagierte er ja einfach nur. Er war fünfzehn, und kein kleines Kind mehr.

Doch als ihm wieder einfiel, dass er mehr oder weniger entführt und mit einer Tasche voll seiner wichtigsten Dinge vor einem Gebäude abgesetzt worden war. Zusammen mit tausenden anderen Jugendlichen. Er fragte sich, ob sie auch mitten in der Nacht von einem Monster geweckt worden waren. Einem Monster mit knochenweißer Haut, blutroten Augen und Hörnern, die wie ein Schneckenhaus eingerollt waren und wieder zurück in den Schädel wuchsen. Vincent war sich ziemlich sicher, dieses Monster würde für die nächsten paar Jahren der Star seiner Albträume werden.

Gut, es war höflich gewesen. Fast schon nett. Es hatte nicht gelacht, als er sich vor Angst in die Hose gemacht hatte. Es hatte geduldig gewartet während er seine wichtigsten Dinge einpackte. Es hatte ihm sogar dabei geholfen einzupacken, während er sich anzog und dabei versuchte, seine flauschigen Ohren und seinen ebenso flauschigen Schweif zu verstecken. Nicht, dass er damit Erfolg hatte. Das Monster versicherte ihm, dass das ihn Ordnung war.

Vincent hatte Probleme damit, ihm zu glauben. Vielleicht lag es an den nadeldünnen Zähnen, die dem Monster aus dem Mund ragten. Oder an den Klauen an jedem seiner Finger. Gut, einmal im Monat hatte er die auch. Aber er war ja auch ein Werwolf und kein... was auch immer das Wesen war.

Selbst als das Monster seine Tasche nahm und ihn durch das Fenster nach draußen führte – Vincent war noch immer zu verschreckt um sich zu wehren, wegzulaufen oder zu schreien – hatte er Angst vor ihm. Es hatte nichts getan um ihn zu verletzen. Doch es war einfach zu gruselig. Er wusste, dass Monster real waren. Er war eines.

Aber um Gottes Willen, mussten sie denn so furchteinflößend sein?

Er war fast schon dankbar dafür, mit einem Schlag bewusstlos zu werden und inmitten anderer Teenager auf einem Rasen aufzuwachen.

Seitdem waren nur zehn Minuten vergangen. Er hatte sich mit seiner Tasche unter einen Baum verzogen, sein Schweif zwischen seinen Beinen. Immerhin würde er, sobald es wieder völlig hell war, wieder aussehen wie ein Mensch. So wie einige der anderen Jugendlichen. Nicht, dass die meisten nicht auch aussahen als wären sie Monster. Er konnte einige andere Werwölfe sehen. Oder waren es einfach nur andere Monster? Er war ja kein typischer Werwolf. Sicher, er transformierte bei Vollmond zu einer Bestie, doch er kannte keine anderen Werwölfe, die sich auch an normalen Nächten mit Wolfsohren und einem Schweif herumschlagen mussten. Gut, er kannte überhaupt keine anderen Werwölfe, aber dennoch.

Vincent seufzte und rautte seine schwarzen Haare, schüttelte seinen Kopf. Seine

Gedanken waren wirr. Das Adrenalin rauschte noch immer durch seine Adern, doch langsam holte ihn die Müdigkeit ein. Doch er konnte jetzt nicht schlafen. Er sah erneut auf, sah durch die Mengen. Außer den anderen... Werwölfen, konnte er einige Teenager sehen, die wohl Dämonen waren. Die wirkten teilweise viel ruhiger. Wussten die vielleicht, wo sie waren? Oder war ihnen das einfach egal? Manche sahen aus wie Menschen. Ganz normal. Waren das vielleicht auch Werwölfe? Dämonen in Menschengestalt? Vampire? Oder vielleicht auch wirklich nur Menschen?

Manche hatten Flügel, manche den Unterleib eines Pferdes, einer Schlange, einer Spinne; manche waren fast so grotesk wie das Monster, das ihn geweckt hatte, andere fast schon niedlich.

Er fühlte die Nervosität in seinen Eingeweiden blubbern, sein Griff um seine Tasche wurde stärker. Erst jetzt wurde ihm klar, dass er von seiner Familie, seinen Freunden getrennt war. Würde er sie je wiedersehen? Vincent fühlte, wie seine Augen brannten und versuchte, die Tränen zurückzuhalten. Er schaffte es. Mehr oder weniger. Seine Beine fühlten sich seltsam schwer an, als er aufstand um sich einen besseren Überblick zu verschaffen. Er vermied die größeren Ansammlungen und schlich einfach so umher.

Das Gebäude war riesig und elegant. Die Fassade war cremefarben, die Details weiß. Am ehesten erinnerte es ihn an ein europäisches Schloss. Um das Tor herum hingen zwei Banner. Auf dem schwarzen Grund prangte ein rot-weißes Siegel mit einem stilisierten Drachen in der Mitte. Goldene Verzierungen umschlangen seinen Körper und die Ränder des Banners. Vincent schluckte und sah sich weiter um.

Der feine, weiße Kies knirschte unter seinen Sohlen. Um die Wege herum lagen Rasenflächen und Blumenbeete. Als er sich umdrehte, konnte er einen riesigen Springbrunnen sehen. Inmitten stand eine Marmorstatue, gut zehn oder elf Meter hoch. Sie zeigte einen jungen Mann mit Widderhörnern und langen, welligen Haaren. Sein durchaus kräftiger Körper war mit Schmuck behangen und in Tücher gehüllt. Auf seinem Gesicht war ein etwas leerer Ausdruck, ein Lächeln auf seinen Lippen.

Für einen Moment studierte er die Statue genauer. Sie war offensichtlich nicht sehr alt. Der Marmor zeigte keine speckigen Stellen, wurde daher nicht von Leuten begrabscht. Er war noch immer weiß und makellos. Auch der Brunnen war sehr sauber. Er konnte keine Algen sehen, und die kleineren Bronzestatuen, die allesamt Tiere darstellten, waren noch immer leuchtend orange. Er konnte seine Neugier nicht zurückhalten und berührte eine von ihnen. Das Metall war leicht feucht, aber fühlte sich kühl und glatt an. Vincent zog seine Hand zurück und ging weiter. Ein paar Meter von ihm entfernt hörte er den Anfang eines Streits, hielt sich jedoch raus. Er wollte keine Schwierigkeiten bekommen. So ging er einfach weiter, sein Blick stur geradeaus, während er hinter sich Knurren, Schreien und Jubeln hören konnte.

Würde er hier lebendig wieder rauskommen?

## Kapitel 1:

Gut.

Von einem Monster entführt zu werden? Seltsam. Und gruselig.

Mit gefühlten dreitausend anderen Teenagern, von denen die meisten ebenfalls Monster waren, vor einem Schloss auf irgendetwas zu warten? Seltsam. Und ebenso gruselig.

Plötzlich zu sehen, wie die die Tore sich öffneten und ein unglaublich... durchschnittlicher Mann auf die kleine Treppe davor trat? ... Enttäuschend. Und unpassend.

Vincent konnte fühlen, dass irgendwas passieren würde. Er nahm seinen Mut zusammen und trat unter die Menge, drängelte sich vor, so dass er den Mann besser sehen konnte. Es war... ein Mensch. Groß, gekleidet in einen Anzug, der wohl teurer war als das Auto seiner Eltern. Das Gezeter und Raunen, das Flüstern und Gerede der Menge verstummte teilweise. Neben sich hörte ein Schnauben, als ein Mädchen mit dem Unterleib eines Pferdes – oh nein, eines gottverdammten Einhornes – im Kies scharrte. Wo war er hier nur hing geraten?

Der Mann ließ seinen Blick über das Gelände streifen. Hinter ihm traten zwei weitere Männer aus dem Gebäude, beide um einiges jünger. Sie stellten sich neben ihn, einer links, einer rechts. Als sich jedoch plötzlich vier knochenweiße, gehörnte Monster zu ihnen gesellten, jedes mit einem enormen Papierstapel in den klauenbewehrten Händen, fühlte er, wie ihm sein Herz in die Hose rutschte. Und nicht nur ihm schien es so zu gehen.

Die Menschen, oh nein, Monstertraube, die sich gebildet hatte, wurde plötzlich wieder um einiges lauter.

„Du!“, hörte er das Mädchen neben sich sagen, als es sich auf die Hinterhufe stellte und wohl bereit war, ihr Horn in eines der Monster zu rammen.

„Ich bring dich um! Ich bring euch alle um!“, heulte eine Stimme auf seiner anderen Seite.

„Warum habt ihr mich hier her gebracht?“

„Wollt ihr uns essen?“

„Monster!“

„Auf sie!“

Vincent schluckte und hielt seine Arme vor sein Gesicht. Die Situation würde eskalieren, das wusste er. Er schielte auf. Der Mann war noch immer ruhig, und er konnte schwören ein Lächeln auf seinem Gesicht zu sehen, als er dem jungen Mann zu seiner rechten durch die schwarzen Haare strich und ihm etwas zuflüsterte. Die Monster waren ebenso ruhig, und... standen einfach nur so da, die Papierstapel in ihren Händen.

Was zur Hölle war hier nur los?

„Ruhig.“

Die Menge verstummte, und Vincent fühlte, wie die Sorge in ihm langsam verschwand. Er ließ seine Arme sinken. Das Einhornmädchen hatte alle vier Hufe zurück auf dem Boden. Die Spannung war plötzlich fort. Es war eine seltsame Art von Ruhe. Als ob ein weiteres Wort alles wieder ändern konnte. Für einen Moment sah er die Augen des Mannes rot aufleuchten. Das Lächeln war noch immer da. Es war kein freundliches Lächeln. Es war das Lächeln eines Mannes, der wusste, dass er die Situation in der Hand hatte.

„Kommt.“

Der Mann hatte eine ruhige, aber laute Stimme. Sie war... angenehm. Die Stimme eines Anführers. Vielleicht hatte Vincent deshalb das Gefühl, dass der Mann so gefährlich war.

Die Menge an Teenagern vergrößerte sich langsam. Nach und nach fanden sich auch die ein, die versucht hatten wegzulaufen oder sich zu verstecken. Manche flogen über ihnen, andere gesellten sich einfach zu den anderen am Boden. Der Werwolf wollte nicht nachzählen, aber er schätzte, dass sich gut dreitausend Jugendliche vor dem Gebäude versammelt. Langsam dämmerte es ihm. Nicht einmal die, die völlig menschlich aussahen, waren wohl Menschen. Sie alle waren Monster. Irgendwie war das lustig. Nicht in einer positiven Weise. Aber lustig. Aber ihm war jetzt nicht nach lachen zumute.

„Gut. Bleibt hier. Ihr könnt nicht laufen,“ der Mann ließ von den schwarzen Haaren, die er bis jetzt so liebevoll gestreichelt hatte, ab und trat noch einen Schritt vor.

„Mein Name ist Aeron Morgan. Und ab heute.“

Sein Lächeln wurde zu einem Grinsen.

„Bin ich euer Direktor.“

Als seine letzten Worte fielen, konnte Vincent direkt fühlen, wie sich in seinem Kopf ein Schalter umlegte. Um ihn herum wurde getuschelt und sich beschwert, doch er konnte nur lachen.

Das Gebäude war eine Schule. Er, und all diese anderen Teenager, waren Schüler. Man hatte ihn gekidnappt, um ihn auf eine Schule zu bringen. Sein Lachen wurde gequälter, bis er endlich aufhören konnte. Er spürte, wie ihm sein Abendessen von gestern drohte hochzukommen. Vincent zwang es wieder runter, rümpfte seine Nase.

Diese ganze Situation war so absurd. Er wollte einfach nur wieder zurück ins Bett und dann in seine Highschool gehen. Ganz normal, als ob nicht geschehen war.

„Ruhig.“ Die Stimme seines neuen Direktors ließ seine Mitschüler wieder verstummen, und ihn entspannen. Wie machte der Kerl das nur?

„Seid unbesorgt. Eure Eltern und Freunde werden sich keine Sorgen machen. Ihr seid nicht mehr auf der Erde.“ Aeron Morgan, der Mann, der ihnen wohl alles eingebrockt hatte, schritt zu einem der Monster und sorgte dafür, dass es den Stapel auf den Boden legte. Die anderen drei folgten. Vincent lief es kalt den Rücken runter als sie endlich wieder verschwanden und die beiden jüngeren Männer damit anfangen, aus den vier Stapeln zwei zu machen.

„Dieses Internat,“ fuhr er fort, und Vincent fühlte sich wieder unwohl. „befindet sich...

nun ja, auf einer anderen Ebene. Ein Jahr hier entspricht nur einigen Erdensekunden.“

„Ich bin kein schlechter Mann. Ihr werdet hier nicht länger als vier Jahre bleiben. Und das gilt nur für die Jüngsten unter euch. Nun, ich bin mir sicher, dass das nach viel klingt. Bedenkt jedoch, dass sich auf eurer Welt nichts ändert. Und letzten Endes, und das ist, meiner Meinung nach der beste Part, werdet ihr, bei Eintreffen dort wieder auf das Alter zurückgesetzt, das ihr bei eurem Verlassen hattet.“

Irgendwie beruhigte das Vincent nicht wirklich. Er würde seine Freunde und Eltern trotzdem für vier Jahre nicht sehen. Er würde seine Zeit hier mit Fremden verbringen müssen. Mit Fremden, die ihm Womöglich ans Leder wollten. Vincent biss sich auf die Unterlippe und richtete seinen Blick gen Himmel. Die Sonne war mittlerweile aufgegangen, und sein Schweif und seine Wolfsohren waren weg. Immerhin. Der Fünfzehnjährige stöhnte und rieb sich die Stirn. Na, immerhin schien den meisten anderen ebenso unwohl bei dem Gedanken daran, hier für vier Jahre festzusitzen.

„Wie ihr schon bemerkt haben dürftet, seid ihr Monster. Monster, die auf der Erde nichts zu suchen haben. Dafür seid ihr hier. Hier werdet ihr lernen, mit euren Fähigkeiten umzugehen. Ihr könnt nichts dafür, auf der Erde geboren oder gelandet zu sein. Außerdem bekommt ihr normalen Unterricht, auf euer Herkunftsland abgestimmt. Seht es als Vorbereitung für die Schulen eurer Welt.“

Der Direktor strich seine Finger durch sein perfekt gekämmtes, braunes Haar und zog seine Krawatte stramm.

„Oh, ihr werdet euch wundern, warum ihr alle mich verstehen könnt. Nun, das ist ein weiterer Vorteil dieser Ebene. Eine Universelle Sprache, die ihr alle sprechen könnt.“

Er räusperte sich und zog ein Blatt Papier aus seiner Tasche, entfaltete es vorsichtig. Notizen?

„Diese Schule hat fünf Wohnheime für sowohl Jungen als auf Mädchen. Ihr werdet euch Zimmer teilen, zu Zweit oder zu Dritt, außer den Schülern, den kein Zimmerkamerad zugetraut werden kann. Während des Unterrichts herrscht Uniformpflicht. An den Krawatten und Schleifen erkennt ihr, welchem Aggressivitätslevel der Schüler entspricht.“

Das Schlimmste an alle dem war, dass auf Dinge wie „andere Ebene“, „Monster“ und „Universelle Sprache“ etwas so unglaublich triviales wie Zimmeraufteilung und Uniformpflicht folgte. Und das darauf wieder etwas wie ein Aggressivitätslevel kam. Vincent war sich sicher, er würde hier nicht länger als ein paar Monate überleben.

„Die Farben lauten wie folgt. Grün bedeutet niedriges Gefahrenlevel. Blau steht für niedriges bis mittleres Gefahrenlevel. Darauf folgt Gelb, für ein hohes Gefahrenlevel.“ Der Direktor griff sich an seine eigenen Krawatte, strich seine beringten Finger über den weinroten Stoff. „Orange, sehr hohes Gefahrenlevel. Und Rot. Rot steht für extremes Gefahrenlevel. Rote Schüler beziehen Einzelzimmer. Des weiteren gibt es weiße und schwarze Krawatten und Schleifen. Diese signalisieren die Heimbetreuer und... besondere Gäste. Die weder aus eurer, noch aus dieser Welt stammen.“

Vincent fühle sich, als ob jemand ihm ein Messer in den Bauch gerammt hatte. Seine

Organe zogen sich zusammen, und ihm war einfach nur noch schlecht. Das Einhornmädchen scharrte im Kies, sichtlich unwohl. Ein Junge mit Flügeln und einem vogelähnlichen Körper landete vor ihm, tief seufzend. Einige aus den hinteren Reihen lachten. Zukünftige rote Schüler, dachte Vincent. Das Angstgefühl war zurück. Dieser Tag wurde von Minute zu Minute schlimmer.

„Die Uniformen liegen auf euren Zimmern bereit. Zum nächsten Punkt, uhm...“ Mit einem nachdenklichen Gesichtsausdruck fasste Aeron in das hellgrüne Haar des jungen Mannes zu seiner Linken und zog daran, in Gedanken verloren. Trotzdem es offensichtlich weh tat, wehrte sich der andere Mann nicht, sondern blieb einfach stehen, ein Lächeln auf seinem Gesicht.

„Außerhalb des Unterrichts ist euch freigestellt, was ihr tragt. Solltet ihr, aus welchen Gründen auch immer, eine Uniform des anderen Geschlechtes haben wollen, so steht es euch frei, so eine zu beantragen. Außerdem bekommt ihr sowohl eine Winter-, als auch eine Sommeruniform. Es steht euch frei, Schmuck zu tragen. Mädchen steht es außerdem frei, zu ihren Röcken Strümpfe nach Wahl zu tragen, Auch werden euch Schlafanzüge und Sportsachen, sowie ein Badeanzug bereitgestellt. Nun aber wirklich zum nächsten Punkt.“

Er ließ von den grünen Locken ab, und Vincent sah, wie der junge Mann fast den Halt unter seinen Füßen verlor. Er konnte schwören dass er dem Direktor dankte. Krank.

„Je nach Spezies bekommt ihr, zusätzlich zum normalen Unterricht, Spezialunterricht. Spezies, die eher Nachtaktiv sind, haben ihren Unterricht bei Bedarf am Abend. Bei Interesse steht es euch frei, nach dem Unterricht Clubs zu besuchen und zu gründen. Sport, Kunst, alles Mögliche. In den nächsten zwei Wochen habt ihr Zeit, euch für einen Club zu entscheiden. Ihr seid dazu nicht verpflichtet, doch ich würde euch empfehlen, es doch in Betracht zu ziehen.“

Es war einfach alles so verdammt absurd. Dieser... Mann erzählte ihnen hier was von außerschulischen Aktivitäten und Spezialunterricht, während hinter ihm schon ein weiter Streit losbrach. Er hörte ein Knurren und das Knirschen von Kies. Bis ihm ein weiteres „Ruhig.“ die Sorge nahm und den Streit beendete. Wie machte der Kerl das nur? Er war kein Mensch, so viel war klar. Ein Dämon, vielleicht? Vincent biss sich auf die Unterlippe und sah zu, wie er das Stück Papier umdrehte.

„Bei Fragen wendet euch an euren Heimbetreuer. Sein Zimmer ist das erste Zimmer des jeweiligen Wohnheimes. Bei schwierigeren Fragen wendet euch an mich. Ich bin Montags bis Freitags von sechs Uhr Morgens bis achtzehn Uhr Abends anwesend. Das Kämpfe, besonders blutige, sind zu vermeiden. Das ist euch ohnehin bewusst. Soweit war es dann. Ich werde euch nun nacheinander aufrufen. Die Mädchen gehen zu Merodi,“ er deutete auf den jungen Mann zu seiner Rechten, dann auf den zu seiner Linken. „Die Jungen zu Maël. Ihr erhaltet Informationen zu euren Wohnheim, zu eurem Zimmer, eurem Stundenplan und anderen Dingen. Nachdem ihr euren Zettel erhalten habt, dürft ihr euch gerne weiter umsehen.“

Er lächelte etwas, und seine Augen leuchteten rot auf.

„Seid brav. Ihr könnt nicht weg von hier. Versucht es nicht.“

Und damit fühlte Vincent, wie sein Gehirn auch die letzte Hoffnung, von hier wegzukommen, verlor. Es war ein angenehmes Gefühl. Er fühlte sich ruhig, und leer. Sein Wille war gebrochen. Fast schon gelassen sah er dabei zu, wie sei neuer Direktor eine Liste zückte, sich räusperte, und dann in die Menge sah.

„Aakster, Alex. Aalto, Aamu.“

Und damit fing es an. Nach und nach begannen die Teenager damit, nach vorn zu gehen. Manche versuchten, den Direktor oder einen der beiden jungen Männer (Die auch nicht viel älter als achtzehn sein konnten, vermutete Vincent) anzugreifen. Ein einziges Wort aus Aeron's Mund und sie hörten auf. Blickten kurz verwirrt, bevor sie entweder in die Schule, oder anderswo auf dem Gelände verschwanden. Es war schon fast faszinierend. Eigentlich war es nur faszinierend. Es waren Menschen aller Nationen und Hautfarben. Manche waren nackt, besonders die mit dem Unterleib eines Tieres. Und doch trugen einige von ihnen – so wie das Mädchen neben ihm – ganz normale Kleidung, soweit es ihre Körper ihnen erlaubten. Manche sahen wirklich aus wie normale Menschen, andere waren eindeutig Monster. Manche mussten sich durch den Kies schleifen, weil ihre fischartigen Unterleibe es ihnen nicht erlaubten, sich an Land anders fortzubewegen -obwohl es nett zu sehen, war, dass sie, nachdem sie ihre Zettel erhalten hatten, Hilfe von den weißen Monstern bekamen - , manche liefen förmlich weg.

Irgendwie hatte Vincent nicht erwartet, seinen Namen zu hören.

„Frost, Vincent. Fukui, Akumu.“

Er zögerte, bevor er losging. Mit ihm ging ein Mädchen, verhüllt in einen bunten Kapuzenpullover und hellrosa Jeans. Er sah nur ein blasses Gesicht mit einem roten Auge, einer Augenklappe und zwei kleine Fangzähne. Ein Vampir?  
Im Gegensatz zu ihm ging sie ohne zu zögern auf den schwarzhaarigen Mann zu und nahm sich ihren Zettel. Er musste erst seinen Mut zusammen nehmen, als der Grünhaarige - Maël – ihm seinen reichte.

„Komm schon.“ Seine Stimme war sanft und leise, und Vincent konnte sehen, dass sein Gesicht und sein Hals voller blauer Flecken waren. Seine Lippe war aufgesprungen, und in seinen Augen waren aufgeplatzte Adern. Vincent war sich sicher, dass das das Werk von seinem Direktor war. Er hatte wohl berechtigt Angst vor ihm.

„Danke..,“ sagte er, als er das Blatt Papier an sich nahm. Er bekam ein Lächeln zurück, und verschwand so schnell er konnte, nahm den kürzesten Weg. Den Weg in die Schule.

## Kapitel 2:

Vincent blieb stehen, sobald er ein paar Schritte weit gegangen war. Der Eingangsbereich der Schule war riesig. Eine Halle mit strahlend weißen Wänden, aufwendigem Stuck an der Decke, Marmorsäulen die die Halle säumten und einem hellroten Teppich, der elegant vom Haupttor bis über die sich spaltende Treppe führte.

Er fühlte sich schon fast wie ein berühmter Schauspieler als er über selbigen lief und sich umah, auf die Treppen trat. Das Geländer war vergoldet und fühlte sich kühl an. Während er von draußen in regelmäßigen Abständen Namen hören konnte, waren es hier nur seine Schritte und die Stimmen der Mitschüler, die sich ebenfalls umsahen. Immer noch hatte er ein ungutes Gefühl in der Magengegend. Es war gefährlich hier. Manche der anderen konnten ihn einfach so zerfleischen. Wenn ihnen danach war, würden sie es wahrscheinlich auch. Und sofern es nicht Vollmond war...

Er biss sich auf die Unterlippe. Vielleicht sollte er seinem Neujahrsvorsatz von letztem Jahr folgen und ins Fitnessstudio gehen. Wirkliche Lust, hier draufzugehen hatte er nämlich nicht.

Erst als das Blatt Papier in seiner Hand leicht raschelte, merkte Vincent wie angespannt er war. Hastig strich er es wieder glatt, bevor er endlich einen Blick darauf warf.

„Vincent Frost,“ stand darauf. „03.06.XXXX. Männlich. Werwolf.“

Na ja, soweit stimmte ja alles. Er fragte sich, woher die das alles wussten. Hatte man ihn ausspioniert? Seine Unterlagen durchsucht. Wieder jagte es ihm einen Schauer über den Rücken.

„Gefahrenlevel – Grün.“

Huh. Na ja, das war eigentlich klar. Er war nicht sonderlich aggressive, außer an Vollmond. Und das war das berechenbare an ihm. Würden sie ihn zu Vollmond wegsperren? Oder einfach... frei durch die Gegend laufen lassen?

„Ostflügel – Zimmer 303.“

Vincent ignorierte den Stundenplan darunter fürs erste, und besah sich stattdessen die Skizze der Schule darunter. Er befand sich in der Eingangshalle, soviel wusste er. Der Ostflügel befand sich zu seiner Rechten. Gut. Damit konnte er arbeiten.

Behutsam steckte er den Zettel in seinen Rucksack, dann schlug er zielstrebig den Weg nach rechts ein. Wäre doch gelacht, würde er sein Zimmer nicht finden!

\*°\*

Die Suche an sich war nicht das Problem, merkte er nachdem er an geschätzten vierhundert dreiundneunzig Zimmern vorbei gelaufen war. Das eigentliche Problem war wie gottverdammst riesig diese Schule war.

Er war auf dem richtigen Weg. Vincent hatte die Klassenzimmer, Clubräume und dergleichen hinter sich gelassen. Doch er war noch nicht da, wo er sein musste. Er war sich ziemlich sicher, dass das Wohnheim für grüne Schüler keine blauen Vorhänge als Dekoration hatte. Und das ein grünes Schild mit der Aufschrift „Wohnheim – Mädchen“ nicht das Ziel seiner Reise war.

Letztendlich begrüßte ihn ein weiteres grünes Schild. Eines, bei dem die Rede nicht von Mädchen war. Vincent entfuhr ein erleichterter Stoßseufzer als er sich für einen Moment auf die Couch in dem relativ großen Aufenthaltsraum fallen ließ. Sein Adrenalinspiegel war wieder in einem normalen Bereich. Er hatte das Gefühl, dass die hypnotische Stimme seines Direktors etwas damit zu tun hatte. Egal. Im Moment war er einfach nur erschöpft.

Ein paar andere Schüler waren ebenfalls anwesend, sahen sich ebenfalls um. Auch sie waren Schüler mit einem niedrigen Aggressionspotential. Irgendwie beruhigte das Vincent. Die würden ihm wohl den Hals nicht wegen jeder Kleinigkeit umdrehen... Für ein paar Minuten verblieb er auf der doch relativ bequemen Couch. Erst jetzt fühlte er, wie hungrig er war, trotzdem ihm zur selben Zeit hundeelend war. Und die Müdigkeit ließ auch nicht lange auf sich warten...

Vincent zwang seine Augen dazu offen zu bleiben und sprang wieder auf. So erleichtert er über die Tatsache nicht mit Leuten, die ihn zum Frühstück essen würden war, der Werwolf wollte sich dennoch nicht die Blöße geben hier einfach einzuschlafen. Am besten war er wohl, wenn er einfach sein Zimmer fand und es sich darin fürs erste bequem machte.

Seine müden Augen blieben jedoch vorher an einem relativ großen Gemälde hängen.

Es war neu, die Farben leuchtend und dennoch gedeckt. Da war er wieder, der Mann mit den welligen Haaren. Er war halb nackt, nur seine Hüfte und Beine vollständig von einer tiefroten, mehrmals gewickelten Stoffbahn bedeckt. Auch sein Hals war bedeckt, von einem rot-goldenem - Vincent war sich ziemlich sicher, dass das Ding eine Kreuzung zwischen Halskrause und Halsband war – Schmuckstück. Sein muskulöser aber schlanker Oberkörper war behangen mit Perlen, Goldketten und Edelsteinen, die auch die Stoffbahnen um seine Hüften oben hielten. Auch seine schwarzen Hörner und weißen Haare waren über und über mit Schmuck bedeckt. Eine goldene Kette, mit Perlen und Edelsteinen besetzt, saß wie ein Stirnband an seinem Kopf, und ein Amulett baumelte vor seiner Stirn. In seinen orangefarbenen Augen lag ein sanfter und dennoch stolzer Ausdruck.

Vincent war sich zu neunundneunzig Prozent sicher, dass dieses Bild nie wieder vergessen konnte, auch wenn er es noch so wollte.

„Das ist König Ailill.“

Eine Stimme neben ihm ließ ihn zusammenzucken. Es war der grünhaarige junge Mann von vorhin. ... Maël?

Er hatte die Ärmel seines langärmeligen T-Shirts hochgekrempelet, so dass seine aufgeschürften Handgelenke und mit blauen Flecken übersäten Unterarme sichtbar waren, doch sein Gesicht war wie es vorhin gewesen war. Offen und sanft. Als ob ihn das nicht im geringsten kümmerte.

„Uh... wie?“

Es dauerte einen Moment, bis Vincent begriff, dass es ihm die Sprache verschlagen hatte. Schließlich hatte er es nicht wirklich erwartet, diesen Kerl wiederzusehen. Aber es war ihm lieber, ihn zu sehen als diesen seltsamen Typ, der sich Direktor nannte.

„König Ailill. Der König der Dämonen.“ Maël drehte sich zu ihm, so das Vincent in seine funkelnd grünen Augen sehen konnte. „Er hat diese Ebene geschaffen. Das ganze war seine Idee. Er wollte, dass die jungen Dämonen und Monster auf der Erde hier lernen, wie sie ihre Kräfte benutzen können.“

Und ganz urplötzlich entschied sich Vincent dafür, diesen Ailill für immer zu hassen. Also war es seine Schuld, dass er jetzt hier war. Ugh. So ein Idiot!

Maël schien von seinem aufbrodelten Ärger nichts mitzubekommen. War er wohl auch ein Dämon? Ein Werwolf? Ein Vampir? Oder doch ein Mensch?

„Ist er... der Teufel?“ Vincent fuhr beim Klang seiner eigenen Stimme zusammen. Warum klang er nur so schwach und unsicher? Das leichte Kichern, das dem Mann neben ihm entfuhr, half ihm auch nicht wirklich über seine Selbstzweifel hinweg.

„Nein, nein! Die Dämonen, die Ailill beherrscht, haben mit der Hölle nicht viel am Hut. Aber davon wirst du im Unterricht noch lernen. Damit will ich dich jetzt nicht langweilen.“

Ihm fiel auf, wie zerbrechlich Maël wirkte. Er war nicht mager, aber auch nicht allzu groß. Seine Züge waren fein, und die Haut, die nicht blau, rot, grün oder lila war, war erschreckend blass. Er konnte sich nicht dazu aufbringen, diesen Kerl zu hassen. Er hatte ihm nichts getan. Und bis jetzt war er nur... nett zu ihm gewesen. Vincent seufzte unglücklich.

„Bist du schon damit fertig, die Zettel zu verteilen?“ Reden war... angenehm. Seine Stimme wurde nach und nach weniger quietschig und kindlich. Und er hatte die Vermutung, dass es ihm tief drin einfach nur gut tat. Sich einfach nur zu unterhalten. Die Antwort bestand aus einem sachten Nicken und einem Lächeln.

„Ja. Aeron hat uns erlaubt, ein wenig nach dem Rechten zu sehen,“ fing er an, seine Hand fand ihren Weg in seine hellgrünen Locken. Er wickelte eine um seinen Finger, bevor er wieder davon abließ. „Und ich wollte mich ohnehin ein bisschen hier umsehen. Ich komm' nicht oft unter Leute. Ist irgendwie spannend, findest du nicht?“

Er schien wirklich aufgeregt zu sein. Noch immer lächelte er, breiter als zuvor, und seine Augen funkelnden. Als ob er schon seit Ewigkeiten keine anderen Menschen gesehen hatte. Oder... Wesen an sich. Noch immer war er sich nicht sicher, was dieser Maël eigentlich war. Aber egal was er war, irgendwie tat er Vincent leid. Er sprach leise, und war damit beschäftigt, seine Hände, Handgelenke und Finger zu berühren. Seine Fingerspitzen zitterten.

Sein Gesicht war offen, er lächelte, aber gleichzeitig schien er nervös zu sein. Seine Schulterblätter zeichneten sich unter dem dünnen Stoff seines T-Shirts ab.

„Oh... Bin ich dir etwa unangenehm?“

Sein Blick war wohl doch nicht so unauffällig gewesen wie er gedacht hatte. Etwas peinlich berührt schüttelte Vincent den Kopf.

„A-Ah, nein. Alles okay Ich hab mich nur... Ach, nichts. Vergiss es.“

Der junge Mann neigte seinen Kopf, und seine leichten Locken fielen ihm weiter in die Stirn.

„Jetzt hast du mich neugierig gemacht. Komm, schieß' los.“

„Also... Uhm... Ich hab mich gewundert, woher die ganzen Wunden und Schrammen sind,“ murmelte Vincent, und fühlte sein Gesicht dabei rot werden. Es war ihm irgendwie peinlich. Jetzt war er wohl eher Maël unangenehm als umgekehrt.

Doch dieser schien nur für einen Moment verwundert, dann lächelte er wieder, obwohl sich seine Wangen nun auch leicht dunkler färbten.

„Ach, weißt du... Da bist du noch ein wenig zu jung dafür. Lass mich dir einfach sagen, dass manche Leute ein wenig... andere Vorlieben im Schlafzimmer haben. Und ich bin einer davon.“

Er befeuchtete seine Lippen und strich sich dabei über seine aufgeschürften Handgelenke.

„Mach dir keine Sorgen. Das heilt bald. Wär ich ein Mensch, würd ich das wahrscheinlich nicht machen.“

Wenn Vincent in seiner Annahme korrekt war, dann war Maël mit seinem Direktor zusammen. Irgendwie. Er fühlte, wie sich sein Magen verkrampfte. Das hieß, sein Direktor stand darauf, Leute zu verprügeln. Und dieser Typ war kein Mensch – was er allerdings schon vermutet hatte, und ihn deswegen etwas weniger störte.

Wurde ja immer besser.

„Hehehe.“ Ein Kichern ließ ihn wieder aufsehen, und Vincent merkte erst jetzt, dass er den Blick gesenkt hatte. „Jetzt fühlst du dich aber unwohl. Tut mir Leid.“

Nun... ja. Ihm war ungut bei dem Gedanken, unter der Hand eines Sadisten die nächsten vier Jahre mit lauter Fremden in einem Haus verbringen zu müssen. Aber immerhin war er noch am Leben. Und führte gerade eine halbwegs normale Konversation.

„Ist schon okay. Ist nicht wegen dir. Nur wegen... der Gesamtsituation. Du bist... okay. Heh,“ stammelte Vincent hervor und zwang ein Lächeln auf seine Lippen. Das stimmte. Er hatte nichts gegen Maël. Er war seltsam; so ruhig und gelassen, mit seinen grünen Haaren und all den blauen Flecken; aber okay. Nett. Unter anderen Umständen konnte er sich vorstellen, sich mit ihm anzufreunden. Aber er vermutete irgendwie nicht, dass er das hier konnte.

„Das kann ich verstehen. Aber mach dir keinen Kopf. Wird schon nicht so schlimm werden.“ Maël zögerte für einen Moment, doch dann legte er seine Hand auf Vincents Schulter, berührte sie nur für einen Moment. Dann, mit einem aufmunterten Lächeln,

zog er sie zurück und zupfte an seinen Ärmeln herum, so dass sie seine Arme bedeckten. Mit einem Blick auf die Uhr, die an einer der Wände angebracht war, seufzte er jedoch.

„Tut mir Leid, ich muss jetzt wieder zu Aeron. Wenn du magst, können wir ja in Kontakt bleiben. Also... soweit es uns beiden möglich ist,“ sagte er und fasste in sein Haar, fuhr sich durch die hellgrünen Locken.

Vincent nickte, und schulterte seinen Rucksack. Seine Augen weiteten sich, als ihm wieder einfiel, was er überhaupt eingepackt hatte.

„Uh, wenn's hier... Internet gibt, dann können wir ja skypen oder so.“

Sicher, er bezweifelte, dass es hier Internet gab. Strom, ja, aber Internet. Und überhaupt, hatte Maël Internet, wo auch immer er wohnte? Oder gar Skype?

Zu seiner Verwunderung nickte er jedoch, und zog sogar ein Handy aus seiner Hosentasche.

„Skype ist okay. Schreib mich einfach nachmittags an. Wenn ich nicht grade koche, werd ich dir wohl antworten können. Abends hab ich aber nie Zeit, weil dann Aeron heimkommt.“

Seine Vermutung hatte sich also bestätigt. Er sah dabei zu, wie Maël Skype auf seinem Handy öffnete.

„Wie heißt du?“

„Uh, vincentfrost123,“ antwortete und sah dabei zu, wie sein Gegenüber den Namen eintippte, und ihn dann anlächelte.

„Nimm dann einfach meine Anfrage an sobald du Zeit hast,“ gab dieser zurück, bevor er sein Handy wieder verstaute und dann nickte. „Aber jetzt geh' ich wohl besser... Viel Glück hier. Und, uhm, hab noch einen schönen Tag.“

Vincent konnte sich gerade noch von ihm verabschieden, da drehte sich der Grünhaarige auch schon fort und verließ den Raum mit raschen Schritten. Huh.

Na ja, dachte sich der Fünfzehnjährige. Es hätte wohl schlimmer laufen können.

\*°\*

Er blieb noch eine Weile im Aufenthaltsraum, sah dabei zu, wie andere Schüler versuchten, sich zurechtzufinden. Ein Mädchen mit dem Unterleib einer Spinne hatte sich auf die Couch gesetzt und ein Handy aus der Bauchtasche ihres Kapuzenpullovers gezogen, nur um dann zu zetern, dass es doch eine Sauerei wäre, nicht mit Leuten aus ihrer Welt telefonieren zu können. Dann hatte es sie kurzerhand auf die Decke des Raumes verschlagen, wo sie sich trotzig in eine Ecke verzog.

Ein Junge mit einem Sonnenschirm, dick vermummt in Kleidern, so dass nur seine Augen zu sehen waren, versuchte sein bestes, nicht vom einfallenden Sonnenlicht getroffen zu werden, während er auf den Zettel in seiner anderen Hand starrte. Vincent verzog leicht das Gesicht, doch dann zog er wieder seinen eigenen Zettel hervor. Zimmer 303. Es war wohl an der Zeit, sein Zimmer zu beziehen. Seinen

Zimmergenossen zu treffen. Ugh.

So setzte er sich in Bewegung, ging aus dem Raum, in den Gang der zu den Schlafräumen führte, vorbei am Zimmer des Heimaufsehers – würde der wohl nett sein? -, vorbei an all den Räumen die ihn nicht zu interessieren hatten. Bis er sein Ziel letztlich erreicht hatte.

Zimmer 303.

Unter dem Schildchen mit der Zimmernummer war ein Rahmen mit einem kleinen Whiteboard angebracht. Er strich kurz darüber, bevor er seinen Mut zusammen nahm und den Türknauf drehte, so dass die Tür sich öffnete.

Er konnte das. Er würde das schaffen, egal wie klein das Zimmer, oder wie seltsam sein Zimmergenosse war. Vincent war kein kleines Kind mehr. Und trotzdem, er schloss reflexartig die Augen als die Tür offen war. Okay. Vielleicht konnte er das doch nicht. Vielleicht war das Zimmer eine kleine, karge Zelle mit schimmlichen Wänden und einem harten, kleinen Bett. Vielleicht was sein Zimmergenosse ein totaler Soziopath, der ihm bei der kleinsten Provokation den Kopf abreißen würde.

Oder...

Nichts von alledem. Und trotzdem war Vincent geschockt. Geschockt genug, um sich, nachdem er die Tür geschlossen hatte, auf den Boden setzen musste. Es waren zwei Betten im Raum, je eines auf jeder Seite. Regale waren auch da, und eine weitere Tür. Und seine ganzen Sachen. Seine Bücher, seine alten Spielsachen, seine Actionfiguren, seine Klamotten. Alles war da, auf der einen Seite des Raumes. Sogar seine Poster waren an der Wand befestigt. Seine paar Kuscheltiere, die er noch aus seiner Kindheit hatte, saßen auf seinem Bett – Nicht aber Mr.Bunny, der war in seinem Rucksack – und auf dem eher simplen Schreibtisch stand seine Lampe. Fast alles war da.

Vincent schluckte hörbar als er wieder aufstand. Auf dem Bett – das mit seiner Bettwäsche bezogen war – lagen, ordentlich zusammengefaltet, ein Stapel schwarzer Kleider, dazu ein kleiner Stapel weißer Hemden, ein graues... Etwas – Ein Pullunder – und eine grasgrüne Krawatte. Daneben stand ein paar schwarzer Schuhe und eine elegante, wenn auch altmodische Schultasche. Seine... Schuluniform, dämmerte ihm.

Er schluckte erneut, als er seinen Rucksack vorsichtig auf dem Bett abstellte und sich selbst setzte, doch fuhr zusammen, als er ein Räuspern hörte.

Sein Zimmergenosse.

Auf der anderen Seite des Raums, die einfach nur karg eingerichtet war, kaum persönliche Dinge hatte, auf dem anderen Bett, saß ein Junge. Aus seiner Stirn, umrahmt von hellbraunen Locken, ragte ein spitzes, weißes Horn. Zwei blattförmige, Weiß befellte Ohren zuckten leicht, als der Jungen den Kopf schief legte und seine behuften, ebenfalls weiß befellten Beine an sich zog.

„Ich bin Lilac. Hey. Schön, dich kennenzulernen.“

## Kapitel 3:

Ein weißes Ohr zuckte, und der Junge hielt ein Gähnen zurück, streckte sich. Er war nackt, bis auf ein paar schwarzer Boxer Briefs, und er stützte sich mit einer Hand ab, während seine Augen noch immer auf Vincent gerichtet waren. Als würde er eine Antwort erwarten.

Das tat er wahrscheinlich auch.

„U-Uhm, ich bin Vincent.“

Der Junge... Lilac, schien sich damit zufrieden zu geben, und wandte sich für einen Moment ab, um sich ein T-Shirt über den Kopf zu ziehen. Darauf folgten ein paar grauer Shorts. Zwei, dreimal blieb er mit seinen Hufen darin hängen, und er hatte Mühe damit, den Knopf durch das Knopfloch zu zwängen.

„Wir werden uns also dieses Zimmer teilen...“ begann Vincent, und strich über seine Beine. „Uh... Ich hoffe, wir werden Freunde. Oder verstehen uns zumindest...“

Ugh! Er wusste einfach nicht, wie er sich verhalten sollte. Auf seiner Unterlippe herumkauend, sah er sich wieder um. Lilac seufzte und legte sich auf sein Bett, wickelte seinen langen Schweif um sein Bein und gähnte. Seine Seite des Zimmers war wirklich extrem schlicht. Die Türen seines Schrankes standen offen, und er konnte einige Kleider darin sehen. Er hatte die gleiche Uniform.

Vincent atmete durch die Nase aus, schüttelte den Kopf. Natürlich. Das war der Sinn einer Uniform.

Mit einem Seufzer stand er auf und tat es ihm gleich und verstaute seine Uniform in seinem eigenen Schrank. Zumindest waren seine Sachen alle da. Das war irgendwie beruhigend. Hatte das weiße Monster seine Sachen hierher verfrachtet? Er strich einen seiner Pullover glatt, schloss die Schranktüren. Hinter sich hörte er das Rascheln von Papier.

„Was ist 'Wifi'?“

Vincent drehte sich um, als er noch dazu Lilacs ruhige, fast schon gelangweilte Stimme hören konnte. Er hielt ein Blatt Papier in der Hand und hatte die Augen leicht zusammengekniffen, während er selbige darüber gleiten ließ. Als Vincent näher kam, sah er für einen Moment auf.

„Uhm... Weißt du, was ein Computer ist? Internet?“

Lilac nickte behäbig, obwohl er gleich darauf den Kopf neigte.

„Gut, uhm... Mit Wifi kannst du ins Internet, ohne dass du ein Lan-Kabel anschließen musst. Wenn du einen Laptop hast, kannst du damit also von überall, wo du Wifi hast, ins Internet.“

Er sah, wie das... Einhorn neben ihm wieder nickte, und den Zettel einfach wieder weglegte. Vincent nahm ihn an sich, um ihn selbst zu lesen.

Weitere Informationen. Das Wifi-Passwort. Die Essenszeiten. Öffnungszeiten des

Sekretariats, der Schulläden und dergleichen. Eben die ganzen Basics. Für eine Schule voller Monster, die vom Dämonenkönig ins Leben gerufen worden war, war das Ganze um einiges zu normal. Aber das Alles war immerhin gut zu wissen. Er würde dann gleich seinen Laptop auspacken können, vielleicht gleich ins Internet. Würde das immer noch funktionieren? Schließlich verging die Zeit in seiner Welt nicht während er hier war. Wie würde er da noch im Internet surfen können.

Oder gab es da irgendeine komische Ausnahme? Würde er Leuten erzählen können, dass er quasi in einer Paralleldimension gefangen war? Aber selbst wenn, niemand würde ihm glauben....

Er legte den Zettel auf sein Bett, während er seinen Laptop auspackte und einmal darüber strich, ihn dann auf seinem Schreibtisch abstellte und das Netzteil ansteckte. Seine Maus legte er einfach daneben und setzte sich dann auf den relativ bequemen Stuhl. Sein Zimmergenosse war wohl eingeschlafen, denn er konnte leises Schnarchen hören. Der Arme war wohl müde von der ganzen Aufregung. Sein eigener Adrenalinspiegel war noch immer zu hoch, und so sehr er sich wieder hinlegen wollte, es würde wohl nichts bringen.

Er öffnete seinen Laptop und verband sich erst mal mit dem Wifi der Schule, bevor er sich auf Facebook einloggte. Sein Feed war... normal. Vierzehn seiner Freunde waren online. Und als er einen davon anscrieb, antwortete dieser ganz normal. Er sagte nichts dazu, dass Vincent nicht in der Schule war. Und als er seine Mutter anscrieb meinte diese, er solle sich die Hände waschen und essen kommen. Und sein Zimmer aufräumen.

Waren es automatisierte Antworten? Oder sowas in der Art? Vincent loggte sich wieder aus, ein finsterer, verwirrter Ausdruck auf seinem Gesicht, und stand auf, sah sich weiter um. Über die ganze Sache mit dem Internet würde er später weiter forschen. Vor Lilacs Bett war eine Tür. Er öffnete sie leise. Ein... Ein Bad.

Es war ziemlich klein, aber sauber und hatte so ziemlich alles, was ein Badezimmer so brauchte. Eine Toilette, ein Waschbecken mit Spiegel und Schränkchen und eine Duschkabine. Es war weiß gefliest, die Vorleger und einige der Handtücher grün, die anderen weiß. Wohl, damit die beiden ihre Handtücher auseinander halten konnten. Vincent seufzte und wusch sich das Gesicht, sah in den Spiegel. Unter seinen braunen Augen hatten sich, ob der Aufregung und des Schlafmangels, etwas dunklere Ringe gebildet. Er was etwas blasser als sonst. Seine Haare waren etwas strubbelig. Und er konnte sich selbst die Müdigkeit ansehen. Er würde es Lilac gleich tun und ein wenig schlafen, nahm er sich vor.

Ein paar Minuten später saß er wieder auf seinem eigenen Bett und drückte Mr.Bunny, den er mittlerweile aus seinem Rucksack befreit hatte, an seine Brust, vergrub sein Gesicht im abgegriffenen, hellgelben Stoff des Kuscheltieres. Mittlerweile war sein Adrenalinspiegel wieder etwas gesunken, und es wurde ihm bewusst wie müde er eigentlich war.

Der Werwolf warf einen erneuten Blick auf den Zettel mit Informationen. Abendessen gab es von sechs Uhr Abends bis um halb acht. Er hatte immer noch keinen so wirklichen Hunger, doch er war sich sicher dass auch das noch kommen würde.

Vincent ließ sich auf sein Bett zurückfallen, Mr.Bunny noch immer in seinen Armen.

Er bekam nicht mit, wie er einschlief, begleitet von Lilacs leisem Schnarchen und dem sich langsam auflösendem Lärm von draußen.

\*°\*

Ein Klopfen an der Zimmertür ließ Vincent wenige Stunden später aufwachen. Er öffnete die Augen und sah zu Lilac, erst verwirrt, dann einfach nur müde, bevor er aufstand und die Tür öffnete.

„Uh, Hallo. Wir sollen uns in einer halben Stunde alle im Aufenthaltsraum versammeln.“

Der Junge vor der Tür schien etwas lustlos, seine schwarzen Flügel streckend, aber lächelte müde als Vincent nickte.

„Unser Heimaufseher will mit uns sprechen. Sag deinem Zimmergenossen, dass er sich fertig machen soll.“

Er zog weiter, und Vincent hörte gerade noch das Klopfen an der nächsten Tür, bevor er die eigene schloss und zu Lilac sah. Der andere Junge schlief immer noch selig, seine langen Beine und den Schweif über das Bett drapiert. Zögerlich schüttelte ihn Vincent an der Schulter.

„Wach auf.“

Zwei, drei Sekunden später grummelte Lilac, zog die Beine und Arme an seinen Körper heran, gähnte. Seine blauen Augen öffneten sich, und er blinzelte verwirrt.

„Huh...?“

Müde stemmte er sich auf, rieb sich mit einem Handballen die Augen, während sich Vincent etwas zu ihm runter beugte und ihn ein wenig entschuldigend ansah.

„Entschuldige. Der Heimaufseher will, dass wir uns im Versammlungsraum, nun... uh... versammeln. In einer halben Stunde.“

Er ging zu seinem Schrank und zog ein paar Schuhe hervor, stellte sich zur Tür. Irgendwie war er wieder ein wenig nervös. Nicht so sehr vor den anderen Schülern. Wenn alle so wie Lilac oder der Junge von vorhin waren, dann würde es wohl so werden wie damals in Junior High School.

Aber wie würde wohl der Heimaufseher sein? In seinem Kopf hatte er schon das Bild einer großen, muskulösen, braungebrannten Sportskanone, mit scharfen Zähnen und Klauen, die ihn und die anderen Jungs hier einfach nur demütigen, rumschubsen und verprügeln würde. Bei der Vorstellung lief ihm ein Schauer über den Rücken. Vielleicht war es ja ein wenig unrealistisch so zu denken, aber er war ein Werwolf, der sich mit einem Einhorn das Zimmer teilte. Hier von unrealistisch zu sprechen war eigentlich recht sinnlos.

Für einen Moment sah er Lilac dabei zu, wie er aufstand, seine langen Glieder streckte,

und sich dann durch seine Haare fuhr. Erneut gähnte er, dann jedoch ging er ins Badezimmer. Vincent konnte hören, wie sich sein Zimmergenosse wohl das Gesicht oder die Hände wusch, und begann damit, sich die Schuhe anzuziehen. Er zog gerade die Schlaufen stramm, als Lilac wiederkam, und zwei Karten von seinem Schreibtisch nahm. Eine davon reichte er Vincent.

„Hier. Das sind die... Schlüssel. Glaub' ich zumindest,“ er besah sich seine Eigene etwas genauer. „Huh... Wie auch immer.“

Er steckte sie in einer seiner Taschen und öffnete die Tür. Vincent folgte ihm. Als sich die Tür hinter ihnen schloss, schluckte Letzterer.

Hoffentlich bestätigten sich seine Befürchtungen über dem Heimaufseher nicht.

\*°\*

Mit all den Schülern im Aufenthaltsraum wurde es ein wenig eng. Ein paar setzten sich auf die Sofas, ein paar standen herum, manche hatten sich auf dem Boden niedergelassen. Vincent hatte es sich zusammen mit Lilac und einem großen, flauschigen Monster auf einem der Sofas bequem gemacht. Es war relativ laut, und die meisten Jungs redeten miteinander, oder beschwerten sich. Ein paar schienen sich mit der Sache abgefunden zu haben.

Sein Blick fiel auf eine der Uhren an der Wand. Es war Halb Vier Nachmittags. Noch relativ früh, doch Vincent fühlte sich, trotz seines Nickerchens, wie gerädert. Vielleicht konnte er morgen ja ausschlafen.

„Hallo.“

Eine relativ tiefe, freundliche Stimme ließ ihn seinen Blick auf die Tür lenken, und er sah dabei zu, wie ein groß gewachsener junge Mann den Raum betrat. Mindestens einen Kopf größer als er selbst. Auch war er relativ gut gebaut. Das konnte er zumindest von hier aus sehen.

Aber braungebrannt war er nicht. Eher so weiß wie ein Blatt Papier. Seine Haare waren nur geringfügig heller.

„Hallo Jungs. Ich bin Rhys, und ich werde die nächsten paar Jahre dafür zuständig sein, dass hier alles glatt läuft.“

Der junge Mann – Vincent schätzte ihn auf Anfang zwanzig – kratzte sich hinter einem seiner leicht geschwungenen, schwarzen Hörner und lächelte. In seiner einen Hand hielt er ein Clipboard, in der anderen einen Bleistift. Bis jetzt schien er doch nicht so furchtbar zu sein, wie Vincent zuerst befürchtet hatte.

„Ich werd' jetzt erstmal eure Namen aufrufen, damit ich sehe, ob auch alle hier sind.“ Diese Worte ließen den Werwolf das Gesicht verziehen. Schon wieder. Ja, es musste sein, aber trotzdem.

Es gelang ihm, die meisten der Namen auszublenden. Bei „Vincent? Vincent Frost?“ hob er leicht die Hand, begleitet von einem „Anwesend!“, und lehnte sich dann wieder

zurück. Lilac war wieder eingenickt, und hob nur den Arm, als Vincent ihn anstupste. Danach schlief er wieder ein.

Ohnehin dauerte es, bis alle grünen Schüler versammelt waren. Einige waren entweder draußen oder noch in ihren Zimmern, und mussten geholt werden. Als Vincent erneut auf die Uhr sah, war es bereits Viertel nach Vier. Erst um halb fünf waren wirklich alle da, und Rhys' blasse Wangen hatten eine rötliche Färbung angenommen.

„Ah, entschuldigt die Verspätung. Auf ein Neues. Ich bin Rhys, und ich bin euer Heimaufseher.“

Er lächelte erneut und strich sich eine weiße Haarsträhne aus der Stirn.

„Solltet ihr irgendwelche Probleme haben, kommt damit einfach zu mir. Im Gegenzug dazu möchte ich, dass ihr euch an die Regeln hier haltet. Um Halb Zehn habt ihr in euren Zimmern zu sein – zumindest die Tagaktiven unter euch. Für alle Angehörigen nachtaktiver Spezies ist es Halb Sieben. Eine halbe Stunde später ist das Licht zu löschen. Danach könnt ihr gern noch lesen oder euch unterhalten. Ich kann euch ja nicht dazu zwingen, zu schlafen.“

Rhys hob die Augen von seinem Clipboard und räusperte sich, bevor er fortfuhr.

„Prügeleien und dergleichen sind natürlich untersagt. Ihr könnt euch gern Snacks mit auf eure Zimmer nehmen, solltet ihr außerhalb der Essenszeiten hungrig sein. Uhm-Ach, genau. Wenn ihr eure Uniformen gerade nicht anhabt-“ Er hob eine kleine Kiste auf. „So tragt entweder eines dieser Bänder ums Handgelenk, oder einen dieser Anstecker an eurem Oberteil oder einer Mütze. Nehmt euch einfach jeweils ein Band und einen Anstecker wenn wir hier fertig sind.“

Die Nervosität war mittlerweile ganz aus Vincent verschwunden, und war einer nicht ganz unangenehmen Langeweile gewichen. Rhys' Stimme war ruhig und angenehm, und es war ganz nett, ihm zuzuhören. Ja, es hätte schlimmer werden können...

Der Rest war schnell abgehandelt. Zeitig aufstehen, nicht schwänzen; das ganze Programm. Um kurz vor Sechs war endlich alles erledigt. Während einige Schüler zurück auf ihre Zimmer gingen, machten sich die anderen auf den Weg zum Speisesaal. Er schlug den selben Weg ein, doch vorher nahm er sich noch ein Band und einen Anstecker aus der Kiste. Rhys stand daneben, und lächelte als, er sich Letzteren gleich an sein T-Shirt heftete. Aus der Nähe konnte er zwei etwas zu spitze Eckzähne sehen.

Na, zumindest bei den scharfen Zähnen hatte er wohl doch recht gehabt.

## Kapitel 4:

Der Speisesaal war im Erdgeschoss, gleich in der Nähe des Eingangs. Vincent war ein wenig überrascht, dass er ihn so schnell gefunden hatte. Schon als er sich ihm näherte, konnte er den Lärm der anderen Schüler hören. Anscheinend hatten sich schon eine ganze Menge seiner Mitschüler darin eingefunden. Der größte Teil verhielt sich relativ zivilisiert. Sie standen in einer Schlange vor der Ausgabe, manche saßen schon an den relativ großen Tischen. Einige standen einfach herum und aßen, andere schienen einfach verloren. Er schnappte sich ein Tablett und stellte sich einfach in die Schlange.

Huh. Wie damals in der Middle School.

Und genau wie damals dauerte es ziemlich lange, bis er dran war, und als er dann in das Gesicht eines der Monster sah, verging ihm schon beinahe wieder der Appetit. Er fing beinahe an zu stottern, als er auf die Tafel mit den Gerichten des Tages sah, und ein „M-Menü 2“ rausbrachte. Das Monster machte ein glucksendes Geräusch und stellte ein kleineres, unterteiltes Tablett auf das in seinen Händen, gefolgt von einem Becher mit Saft. Vincent setzte sich wieder in Bewegung, überrascht davon wie gut das Essen eigentlich aussah. Menü 2 bestand aus Steak, Gemüse und Kartoffeln. Als Nachtisch war ein kleiner Becher mit Obstsalat dabei.

Besteck fand er erst an einem der Tische vor, als er sich setzte. An einem Ende saßen zwei Mädchen und ein Junge und redeten, und alle drei hatten grüne Bänder um ihre Handgelenke geknotet. Sie sahen nur kurz zu ihm, als er sich setzte und sich eine Gabel und ein Messer aus einer Vertiefung in der Mitte des Tisches nahm, und fuhren dann mit ihrer Unterhaltung fort, ohne ihn zu beachten. Vincent sah auf sein Abendessen. Das Steak war noch rosa, und er konnte Dampf aufsteigen sehen.

Es schmeckte so gut wie es aussah. In dem Punkt schlug diese Schule seine alte Middle School meilenweit. Sogar das Gemüse war nicht schlecht. Das Fleisch war saftig, und der junge Werwolf konnte nicht anders als es förmlich in sich zu schaufeln. Gerade, als er an der Lasche zog, um den Plastikdeckel seines Desserts abzulösen, sah er, wie sich jemand gegenüber von ihm hinsetzte.

Lilac.

Auf seinem Tablett war Salat und Couscous mit Gemüse. Menü 3. Er spießte ein Stück Karotte mit seiner Gabel auf und sah zu Vincent.

„Hey.“

Der Plastikdeckel war ab, und Vincent legte ihn auf sein leeres Tablett. Lilac aß anders als er selbst. Langsam und bedächtig. Es schien ihn nicht zu stören, dass sein Mitbewohner ihn beobachtete, und kaute jeden Bissen länger als nötig. Der Obstsalat war aufgeessen und der Saft ausgetrunken, und Lilac war noch nicht einmal mit seinem Salat fertig. Es störte ihn aber nicht, und er aß auch nicht schneller. Er ließ sich einfach Zeit.

„Uh... Das Essen hier ist ziemlich gut,“ fing Vincent an, und lehnte sich leicht nach vorne, die Ellbogen an der Tischkante. Der Raum hatte sich mittlerweile wieder ein wenig geleert, doch er war noch immer voller Schüler. Er würde wohl auch bald auf ihr Zimmer gehen. Jetzt, wo sein Magen voll war, holten ihn die Müdigkeit und Erschöpfung wieder ein. Vincent musste sogar ein Gähnen zurückhalten, und als er blinzelte, wurden seine Augen für einen Moment feucht.

„Mh.“ Lilac schob sich eine Gabelladung voll Couscous in den Mund. „Ja. Obwohl ich die Hälfte von dem, was ich hier esse gar nicht kenn'.“

Dabei fiel sein Blick auf die Tomaten, Karotten und Zucchini auf der Vertiefung in seinem Tablett, bevor er eine weitere Mundvoll aß und dabei die Schultern zuckte. Er schluckte und sah wieder zu Vincent auf.

„Macht aber nichts. Bin schon fast enttäuscht darüber, das vorher nicht gekannt zu haben.“

Er kicherte trocken, und das brachte Vincent zum Grinsen. Lilac war schwer in Ordnung. Ein wenig seltsam, aber in Ordnung. Er hätte mit seinem Mitbewohner weit mehr Pech haben können...

Sie unterhielten sich noch eine Weile. Es war eine kurzweilige, seichte Unterhaltung ohne viel Gesprächsstoff, doch sie war nicht unangenehm. Als Lilac fertig war, brachte er beide Tablett zur Tabletrückgabe, und die beiden führten auf dem Weg zu ihrem Zimmer ihre angefangene Unterhaltung fort. Es war nun wirklich nichts Besonderes, aber es war ein Gespräch. Und als er seine Karte durch das Lesegerät an ihrer Zimmertür zog und sie sich mit einem leisen Klick öffnete, merkte er, dass er um einiges ruhiger war.

Lustig, wie sehr sich eine Unterhaltung über Nichtigkeiten so positiv auf seine Stimmung auswirken konnte.

\*°\*

Zwar hatte man ihnen je zwei Schlafanzüge bereitgelegt, doch Vincent hatte einen seiner eigenen angezogen. Schon alleine deswegen, weil der eine Öffnung für seinen Schweif hatte. Die, die man ihm und Lilac zur Verfügung gestellt hatte, hatten die zwar auch, aber trotzdem. Er mochte seinen eben lieber.

Er konnte hören, wie das Wasser in der Dusche aufhörte zu laufen und strich durch sein noch immer leicht feuchtes Haar. Vincent legte sein Handy auf den Nachttisch – auch das funktionierte hier, doch als er versucht hatte, nach dem Aufladen seine Mutter anzurufen, war einfach nur eine automatisierte Stimme zu hören gewesen, die gemeint hatte, die Nummer wäre von hier nicht zu erreichen – und streckte alle Viere von sich, bevor er sich auf sein Bett fallen ließ. Er würde sehen, wie es hier weiterging. Natürlich machte er sich immer noch Sorgen, aber soweit war eigentlich alles ganz okay gewesen...

Lilac kam wieder aus dem Badezimmer, seine Haare feucht und in allen möglichen

Winkeln abstehend. Das Oberteil seines Pyjamas klebte teilweise an seinem leicht feuchten Oberkörper, und seine befehlte Schweifspitze tropfte noch leicht. Er gähnte als er sich auf sein Bett setzte und einfach unter die Decke schlüpfte. Als er die Lampe auf seinem Nachttisch abschaltete, nickte er Vincent kurz zu.

„Gute Nacht.“

Vincent tat es ihm gleich und zog die Decke hoch bis zum Hals. Ehe er das Licht ausmachte, nahm er sein Handy wieder in die Hand. Sein Gesicht war durch den Bildschirm seines Handys leicht erleuchtet.

„Ja. Gute Nacht.“

\*°\*

Die nächsten paar Tage verliefen etwas weniger stressig. Jeden Morgen machte Vincent den Anstecker an seinem Oberteil fest und band sich das grüne Band ums Handgelenk, und ging danach mit Lilac frühstücken. Ein paar andere Jungs aus ihrem Wohnheim, darunter der Junge mit den schwarzen Flügeln – Er hatte sich als Rasmus vorgestellt – und das große, flauschige Monster, mit denen sie sich eine Couch geteilt hatten, Sydney; hielten ihnen nach dem zweiten Tag stets einen Platz an einem der Tische frei. Vincent würde sie nicht als Freunde bezeichnen, doch sie waren ganz nett und das war die Hauptsache. Er konnte sich vorstellen, sich irgendwann mal richtig mit ihnen anfreunden zu können – nachdem er sie ein bisschen besser kannte.

Die ersten zwei Tage hatte er das Schulgebäude nicht verlassen, doch im Gegenzug kannte er den Großteil davon nun fast in- und auswendig. Er wusste nun, wo die Turnhallen und der Indoor-Pool lagen, und wo seine Klassenzimmer waren. Auch die Direktion und das Sekretariat hatte er gefunden. Von den Wohnheimen der gelben, orangefarbenen und roten Schüler hatte er sich jedoch ferngehalten. Die waren ihm noch immer größtenteils etwas suspekt. Reichte schließlich, dass er einige von ihnen dreimal täglich beim Essen sah. Er wollte einfach vermeiden, sie irgendwie zu verärgern, und es war wohl das Beste für alle Beteiligten, wenn er nicht in ihrer Nähe war.

Er hatte auch nach zwei Tagen hier noch kein Interesse von Jemanden zerrissen, erschlagen oder gefressen zu werden.

Was ihn mehr interessierte waren die Clubs. Es waren wirklich alle möglichen Aktivitäten angeboten. Fußball, Football, Schwimmen, Tennis, Schach, Kunst, einfach alles, das eine Schule nur an Clubs anbieten konnte. Er jedoch hatte sich kurzerhand für Leichtathletik entschieden. Schon seit der Grundschule hatte er das gern gemacht. Und der Lehrer, der für den Club zuständig war, wirkte ganz nett. Ein großer, schlanker Mann mit den Beinen und Hörnern einer Ziege und einem freundlichen Gesicht.

Er hatte sich richtig gefreut, als Vincent sich eingeschrieben hatte. Und als er den Zettel mit Informationen zum Club in den Händen hielt und sich wieder auf den Weg zurück auf sein Zimmer machte, freute Vincent sich ebenfalls. Zumindest ein bisschen.

\*°\*

Am dritten Tag ging er zum ersten Mal wieder raus an die frische Luft um das Gelände etwas zu erkunden. Hinter dem Gebäude waren ein Sportplatz, ein weiterer Pool und riesige Rasenflächen. Etwas weiter in der Ferne war ein Wald zu sehen. Er fühlte nicht das Verlangen wegzulaufen. Seit einer Weile nicht mehr. Seit der Direktor es ihnen untersagt hatte.

Und dennoch fühlte er sich ein wenig dazu verleitet sich dort umzusehen. Irgendwann mal, zumindest. Vielleicht ja beim nächsten Vollmond.

Er seufzte und streckte sich als er sich auf einer der Bänke, die am Rand der breiten Wege standen, setzte. Es war später August, und noch immer ziemlich warm. Vincent fühlte, wie sein schwarzes Haar durch die Sonne ganz warm wurde. Es war nicht wirklich unangenehm. Im Winter würde er das wohl vermissen. Für einen Moment tat seine Brust weh, und er zog die Arme näher an seinen Körper heran. Seine Finger krallten sich in sein T-Shirt. Und für eine Sekunden wurden seine Augen feucht.

Er würde die warme Sonne vermissen, aber nicht so sehr, wie er sein Zuhause und seine Eltern vermisste.

\*°\*

An Tag Fünf hatte Rhys die grünen Schüler wieder in den Versammlungsraum gebeten, um ihnen die 'Währung' der Schule zu erklären. Lilac und er hatten diesmal keine Couch ergattern können, und saßen nun einfach auf dem Boden. Dieses Mal dauerte es nur etwa zehn Minuten bis alle da waren, und der Heimaufseher anfangen konnte.

„Die Karten, die als eure Schlüssel fungieren, sind gleichzeitig da, um einzukaufen. Jeden Monat bekommt ihr dreißig Punkte auf euer Konto. Diese Punkte sind die Währung hier. Für einen Punkt könnt ihr euch zum Beispiel eine Packung Bleistifte kaufen, oder auch drei Hefte, zwei Blöcke oder eine Tüte Süßigkeiten. Punkte, die ihr nicht verbraucht habt, werden einfach zu den dreißig des nächsten Monats addiert.“ Rhys drehte die Karte in seinen Händen und lächelte. Seine Eckzähne lagen leicht auf seiner Unterlippe auf, als er das tat, doch er wirkte nicht wirklich bedrohlich. Sein Gesicht war zu freundlich dafür.

„Für gute Noten bekommt ihr zusätzliche Punkte, ebenso, wenn ihr im Unterricht fleißig mitarbeitet oder sonst positiv auffallt.“

Er steckte die Karte in seine Hosentasche und zuckte dann die Schultern, bevor er sich etwas verloren die Hände rieb.

„Also... Seid schön fleißig und lernt. Eure Noten und euer Budget werden es euch danken,“ sagte er und stellte zwei kleine Kisten auf einen der kleinen Tische. Vincent sah es daraus grün blitzen.

„Falls ihr eure Bänder oder Anstecker verloren oder verlegt habt, nehmt euch einfach Neue. Uhm... Ja. Falls ihr was braucht, wisst ihr ja wo ich bin.“

Ehe er wieder ging, starrte Vincent auf das Band um sein Handgelenk. Die Enden waren beide etwas ausgefranst, aber sonst war es in Ordnung. Der Anstecker war mit kaum sichtbaren Fingerabdrücken bedeckt, aber auch okay. Er seufzte als er aufstand und sein T-Shirt glatt strich, ehe er Lilac aufhalf. Der Junge gähnte und klopfte ihm auf die Schulter, und machte sich gleich darauf auf den weg zurück zu ihrem Zimmer. Vincent blieb noch ein wenig während sich der Aufenthaltsraum leerte.

Er hatte noch immer Heimweh, vermisste noch immer seine Eltern und Freunde. Sehr sogar. Zwar waren er und Lilac mittlerweile so etwas wie Freunde, und auch mit Rasmus und Sydney verstand er sich ganz gut, aber es war noch nicht genug, um ihm über das Heimweh hinwegzuhelfen. Aber es gab eines, das ihm auch Zuhause immer geholfen hatte, wenn er mal wirklich down war. Und in seiner rechten Hosentasche hielt er den Schlüssel dazu.

Die Karte nun in seiner Hand machte er sich auf den Weg ins Erdgeschoss, zu einem der Läden.

Wofür waren dickmachende, kariesverursachende, mit Maissirup vollgepumpte Süßigkeiten schließlich sonst gut, wenn nicht dafür Heimweh zu bekämpfen?